

## Region

## «Ein Vorzeigeprojekt für ganz Afrika»

**Tierschutz aus Interlaken** Die Tierärztin Susanna Käppeli setzt sich auch in ihrer Freizeit für Tiere ein. Besonders auf der senegalesischen Insel Gorée, wo sie eine einzigartige Kampagne begonnen hat.

Murielle Buchs

Jamba und ihre beiden Chihuahua-Gspändli machen es sich neben Besitzerin Susanna Käppeli im Praxisraum bequem. Jamba hat nur drei Beine. Ein Vorderbein musste amputiert werden. «Sie sucht besonders viel Aufmerksamkeit», sagt Käppeli und streichelt ihr den Kopf. Weil ihre früheren Besitzer kaum mit ihr laufen gingen, wurden ihre Muskeln und Knochen so schwach, dass sich Jamba immer wieder die Beinchen brach.

Bei Susanna Käppeli und ihrem Partner hat sie nun ein tolles neues Zuhause gefunden. Sie sind beide Tierärzte und leiten die Tierklinik Interlaken. Dort versorgen sie und ihr Team tierische Patienten mit moderner Tiermedizin. «In der Schweiz sind wir privilegiert», meint Käppeli. «Der Standard der tierärztlichen Versorgung ist sehr hoch.» Sie weiss, wovon sie spricht. Denn Susanna Käppeli ist ehrenamtlich auch unter ganz anderen Bedingungen tätig.

#### Streuner vergiften als Lösung?

Eine kleine Insel im Atlantik vor der Küste Senegals. Hier auf Gorée leben rund 1700 Menschen. Und Hunderte heimatlose Katzen. Viele davon sind krank, leiden etwa an Tollwut. Ein grosses Problem, da sich die Krankheit auf Menschen übertragen kann. Gorée zählt seit 1978 zum Unesco-Weltkulturerbe und gilt als wichtigste touristische Destination Senegals. Niemand kann sich hier kranke und gar tollwütige Katzen leisten, die sich darüber hinaus unkontrolliert vermehren.

Die Lösung der Regierung? Vergiften, mit Strychnin. Nicht nur, dass die Tiere dadurch elend zugrunde gehen. Das Gift gelangt auch in die Umwelt und gefährdet die Menschen. Trotzdem vermehren sich die Katzen weiter. So die Situation bis Anfang 2019, als Tierärztin Susanna Käppeli und ihr Team für die Schweizer Tierschutzorganisation NetAP erstmals nach Gorée reisten. «Die Verwaltung der Insel hatte erkannt, dass Vergiften keine sinnvolle Lösung ist. Sie wollte das Problem nachhaltig lösen.» Doch die Ressourcen, um die rund 400 Katzen der Insel zu kastrieren und zu behandeln, waren auf Gorée kaum vorhanden.

#### Weder Wasser noch Strom auf Gorée

Kein fliessendes Wasser, kein Strom, kein funktioneller Operationssaal, nur wenige Medikamente zur Verfügung. «So fand ich die Situation auf Gorée vor», erinnert sich Susanna Käppeli. Eine Standortbestimmung war gefragt. Welche Ausrüstung und welche Medikamente braucht es? Wer hilft mit? «Kurze Zeit später reiste unser Team ein zweites Mal hin. Wir wurden freudig willkommen geheissen. Und wussten diesmal, welche Herausforderungen auf uns warteten.»

«Wie am Fliessband» seien die Katzen eingefangen, betäubt, kastriert und medizinisch behandelt worden, erzählt die Tierärztin. «Die lokale Bevölkerung



Dank Susanna Käppeli und ihrem Team geht es den Katzen auf Gorée heute deutlich besser. Fotos: PD

half tatkräftig mit. Das war enorm wichtig.» Abdoulaye Cissé, der Veterinärmedizin an der Universität in Dakar unterrichtet, habe seine Studenten mit auf die Insel gebracht.

#### Die Pandemie sorgte für einen Unterbruch

«Unter Bedingungen wie auf Gorée operieren zu lernen, ist für die Studierenden eine einzigartige Möglichkeit», sagt Käppeli.

#### «Seit Jahrzehnten ein leidiges Thema»

Auch im Berner Oberland wird immer noch zu wenig kastriert, weiss Ursula Bürki, Präsidentin des Tierschutzvereins (TSV) Niedersimmental. «Das ist seit Jahrzehnten ein leidiges Thema.» In privaten Haushalten werde inzwischen besser kastriert als früher. Das Problem bestehe noch immer vorwiegend auf den Bauernhöfen.

Wie Tierärztin Susanna Käppeli stellt auch Bürki Gleichgültigkeit fest. «Vielen ist das Schicksal der Katzen egal. Sie töten sie einfach oder lassen sie sich unkontrolliert vermehren.» In Bürkis Obhut

Auch sie habe eine spezielle Ausbildung absolviert, bevor sie für NetAP Einsätze wie in Senegal leiten konnte. «Die Arbeit ist ganz anders als in einer tierärztlichen Praxis in einem westlichen Land. Man muss mit den lokalen Bedingungen klarkommen und schnell arbeiten können.»

Das taten Susanna Käppeli und ihr Team auch. Nach den zwei Einsätzen auf Gorée waren drei Viertel der Katzenpopula-

tion kastriert und versorgt. Den Rest wollte das Team in einem nächsten Einsatz kastrieren. «Es war alles geplant und aufgelegt, doch dann kam die Pandemie.»

Käppeli konnte nicht mehr nach Senegal reisen. «Leider vermehrten sich die unkastrierten Katzen weiter. Im Mai 2023, als wir endlich nach Gorée zurückkehren konnten, hatte sich die Situation wieder verschlimmert.

Im Frühling 2024 ist deshalb der nächste Einsatz vorgesehen.»

#### Katzenleid auch in der Schweiz

Positiv sei aber, dass die lokale Bevölkerung sowie die Studenten der Uni Dakar miteinbezogen wurden, betont die Tiermedizinerin. «Die Studierenden stammen aus 14 verschiedenen afrikanischen Ländern. Ihr Wissen verbreitet sich weiter. Gorée wird



Tierärztin Susanna Käppeli, Tierklinik Interlaken, mit ihren drei Chihuahua. Jamba in der Mitte. Foto: Bruno Petroni



Hier kastrieren die Studierenden der Uni Dakar unter der Leitung von Tierärztin Susanna Käppeli eine Katze.



Tatkräftig hilft die lokale Bevölkerung dem Team von Susanna Käppeli, die Katzen der Insel einzufangen.



Eine grosse Katzenpopulation bevölkert die Insel Gorée bei Senegal.

damit hoffentlich zu einem Vorzeigeprojekt für ganz Afrika.»

In diesem Herbst hätte ein junger senegalesischer Tierarzt in die Schweiz kommen und bei Käppeli dazulernen wollen. «Leider lehnte es der Kanton am Ende ab, ihm ein Visum auszustellen. Solche Entscheide verhindern einen wichtigen Austausch. Das finde ich sehr schade.»

Obschon das Tierleid an vielen Orten der Erde gross sei, habe sie mehr Mühe mit der Gleichgültigkeit, die hierzulande zum Teil herrsche. «Auch in der Schweiz gibt es nach wie vor viele Streunerkatzen. Es geht ihnen nicht besser als jenen in Senegal.» Dem könne einfach entgegen gewirkt werden: durch Kastrieren.

Allen Widrigkeiten zum Trotz bleibt Susanna Käppeli motiviert. «Der grösste Erfolg für mich ist, wenn ich sehe, dass ich mit meiner Arbeit konkret etwas zum Besseren verändere.»

Spenden an NetAp mit dem Vermerk «Projekt Gorée» auf das Konto 85-788 418-5.